

Diversität in der Suchtarbeit

Leitlinien zum Umgang mit der Vielfalt der
KlientInnen

—

Themenblatt «Herkunft, Migrationshintergrund»



Impressum

Herausgeberin

Infodrog
Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht
Eigerplatz 5
CH-3007 Bern
+41(0)31 376 04 01
office@infodrog.ch
www.infodrog.ch

Autorin

Marianne König, Infodrog

© Infodrog 2020

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Themen migrationsgerechter Suchtarbeit	3
2.1	Zusammenhang von Migration und Sucht.....	3
2.2	Kulturalisierung vermeiden – transkulturelle Kompetenz	3
2.3	Diversität der Migrationsbevölkerung	4
2.4	Erfassen des Migrationshintergrundes	4
2.5	Kommunikation: Sprache und Beziehung.....	4
2.6	Unterschiedliche Vorstellungen und Ansichten	5
2.7	Arbeit mit der Familie	6
2.8	Zusammenarbeit mit MigrantInnengemeinschaften	6
2.9	Rechtliche Fragen.....	7
3	Die Berücksichtigung des Diversitätsaspekts Herkunft / Migrationshintergrund im Qualitätsmanagement	7
3.1	Leitbild und Konzepte	7
3.2	Erhebung des Migrationshintergrundes	7
3.3	Transkulturelle Kompetenzen des Personals.....	8
3.4	Führungsstrukturen und interne Kommunikationsgefäße	8
3.5	Vernetzung	8
3.6	Gesetzliche Vorschriften	9
4	Literatur und Links	9
4.1	Allgemeine Informationen zu Migration und Sucht.....	9
4.2	Qualitätsmanagement	10
4.3	Transkulturelle Organisationsentwicklung, Transkulturelle Kompetenz und Beratung, migrationsspezifische Thematiken	10
4.4	Dolmetschen, interkulturelles Übersetzen und Vermitteln.....	11
4.5	Übersetztes Informationsmaterial	12
4.6	Fachpersonen und Fachstellen mit Sprachkenntnissen bzw. transkultureller Kompetenz	12
4.7	MigrantInnenorganisationen	12
4.8	Spezifische Angebote für MigrantInnen.....	13
4.9	Suchthilfeeinrichtungen im Ausland	13
4.10	Behördenstellen, rechtliche und soziale Fragen.....	13
4.11	Gesetzestexte	14

1 Einleitung

Diversität wird oft in erster Linie als Verschiedenheit in ethnisch-kultureller Hinsicht verstanden. Der Aspekt der ethnisch-kulturellen oder nationalen Zugehörigkeit bzw. des Migrationshintergrundes steht denn meist auch im Zentrum der wissenschaftlichen Forschungen und politischen Diskussionen zu Diversität und zum Umgang damit. Neben dem Geschlecht und körperlicher oder geistiger Behinderung sind ein Migrationshintergrund oder die ethnische Zugehörigkeit auch ein Hauptfaktor der Diskriminierung von einzelnen Menschen oder ganzen Menschengruppen.

Ein Migrationshintergrund bzw. die Erfahrungen als Person mit einem Migrationshintergrund müssen für eine adäquate Suchthilfeintervention berücksichtigt werden: Sie können bei der Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung, beim Umgang mit der Suchtproblematik und beim Behandlungs- oder Heilungsprozess eine Rolle spielen. Im Folgenden werden wichtige Themen im Kontext von Migration und Sucht bzw. Suchthilfe kurz erläutert. Umfassendere, praxisorientierte Hinweise finden sich u. a. in den Publikationen von [Infodrog 2009](#), [BAG o. J./2002](#) und [Domenig 2001](#).

Viele der nachfolgend genannten Elemente einer migrationsgerechten Suchtarbeit gelten nicht spezifisch nur für KlientInnen mit Migrationshintergrund, sondern sind im Sinne eines transkulturellen, d. h. über das Kulturelle hinausgehenden Ansatzes für alle KlientInnen anwendbar. Die bewusste Beachtung dieser Elemente ist aber in der Arbeit mit Personen mit Migrationshintergrund besonders wichtig.

2 Themen migrationsgerechter Suchtarbeit

2.1 Zusammenhang von Migration und Sucht

Eine Migration und die ihr vorausgehenden oder sich daraus ergebenden Belastungen und Erfahrungen können eine Suchtentwicklung begünstigen. Die Beziehung zwischen Migration und Sucht ist aber keine automatische: Protektive Faktoren wie die Einbindung in eine Gemeinschaft oder in eine Grossfamilie sowie religiöse und ideologische Überzeugungen und feste Rollenbilder können einem Suchtverhalten entgegenwirken. Es ist im Übrigen auch kaum der Migrationshintergrund als solcher, der einer Suchtentstehung zugrunde liegt, sondern es sind die damit oft einhergehenden sozioökonomischen Benachteiligungen, fehlende Lebens- und Arbeitsperspektiven sowie Diskriminierungserfahrungen in der Aufnahmegesellschaft, die allenfalls ein kompensatorisches Suchtverhalten begünstigen können. Im Übrigen spielen die gleichen Suchtursachen und -zusammenhänge eine Rolle wie bei Personen ohne Migrationshintergrund.

2.2 Kulturalisierung vermeiden – transkulturelle Kompetenz

Ein Grundsatz einer diversitätsbewussten Arbeit ist, vorschnelle, unreflektierte Zuschreibungen und monokausale Erklärungen aufgrund einzelner Merkmale der KlientInnen zu vermeiden. Dies gilt ganz besonders auch für die Arbeit mit KlientInnen mit Migrationshintergrund: Fachpersonen führen deren Probleme und ihre eigenen Schwierigkeiten in der Betreuung oft einfach auf mehr oder weniger klischeeförmige Vorstellungen einer «fremden Kultur» zurück. Diese kann dann auch als Vorwand dafür dienen, sich als nicht kompetent für die betreffenden KlientInnen zu erklären.

Solche Sackgassen und schwierige Situationen können vermieden werden, wenn statt zu pauschalisieren individuell abgeklärt wird, in welchem sozialen und kulturellen Umfeld genau die Sozialisation einer Klientin oder eines Klienten stattgefunden hat und welches ihre sozioökonomische Situation, der Grad der Integration, ihre Perspektiven und Vorstellungen sind. Dabei sind insbesondere auch Erfahrungen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Prekarität zu berücksichtigen. Kulturelle Eigenheiten sind somit nur ein Aspekt unter vielen anderen biografischen Faktoren, die es zu beachten gilt.

Die Fähigkeit, die individuelle Lebens- und Gesundheitssituation einer Person unvoreingenommen und über kulturelle Aspekte hinausgehend einzuschätzen, wird als transkulturelle Kompetenz bezeichnet. In diesem Sinn ist transkulturelle Kompetenz nicht nur in der Arbeit mit KlientInnen mit Migrationshintergrund von Relevanz, sondern für alle KlientInnen und in Bezug auf alle Aspekte der Diversität.

2.3 Diversität der Migrationsbevölkerung

Die Migrationsbevölkerung ist in sich selbst von grosser Vielfalt gekennzeichnet, nicht nur bezüglich ethnischer oder geografischer Herkunft, sondern auch was die sozioökonomische Position, den Bildungshintergrund und den Grad der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Integration in die hiesige Gesellschaft der einzelnen Personen angeht. Diese verschiedenen Aspekte der Diversität müssen in der Suchthilfeintervention berücksichtigt werden. Entsprechend den Erkenntnissen zur Intersektionalität (vgl. das Kapitel «Intersektionalität: Wechselwirkungen zwischen Merkmalen», S. 6 im allgemeinen Teil der **Leitlinien**) sind dabei neben den einzelnen Aspekten auch ihre Wechselwirkungen, ihre wechselseitigen Verstärkungen und Abhängigkeiten zu beachten. Aspekte wie Gender, Alter, Arbeitsintegration etc. können im Kontext «Migration» eine spezifische, neue Bedeutung erhalten: Frau oder Mann, jung oder alt zu sein kann für eine Person mit Migrationshintergrund etwas anderes bedeuten als für eine ohne und spezifische Hilfeansätze und Interventionen erfordern. Schlussendlich geht es auch hier darum, nicht einzelne Aspekte in den Vordergrund zu stellen, sondern im Sinne der transkulturellen Kompetenz (s. o.) die ganze komplexe Lebenssituation und -geschichte der einzelnen Menschen zu berücksichtigen.

2.4 Erfassen des Migrationshintergrundes

Für KlientInnendokumentationen und Statistiken wird in den meisten Fällen die Nationalität der KlientInnen erhoben. Mit diesem Kriterium allein können aber einerseits nicht alle Personen mit Migrationshintergrund erfasst werden und andererseits ist Nationalität an sich kein direkt relevanter Faktor für die Suchthilfearbeit. Aussagekräftiger zur Erhebung des Migrationshintergrundes ist die Frage nach dem eigenen und dem Geburtsort der Eltern der KlientInnen sowie nach der Mutter- oder Erstsprache. Wichtig aus rechtlicher aber auch aus psychologischer Sicht (Prekarität, Zukunftsperspektiven) ist auch der Aufenthaltsstatus einer Person.

Das BAG hat einen mehrstufigen Indikatorensatz mit Schlüsselmerkmalen zur Erfassung des Migrationsstatus in schweizerischen Gesundheitsbefragungen herausgegeben (vgl. **Bundesamt für Gesundheit o. J./2010**).

2.5 Kommunikation: Sprache und Beziehung

Sprachliche Schwierigkeiten werden häufig als wichtigste Barriere für den Zugang von KlientInnen mit Migrationshintergrund zu einem Hilfsangebot oder als Grund für eine unergiebigere oder abgebrochene Beratung und Behandlung genannt.

Sprachbarrieren können durch verschiedene Massnahmen abgebaut werden: durch Mitarbeitende mit Sprachkenntnissen, durch eine institutionalisierte Zusammenarbeit mit interkulturellen DolmetscherInnen und VermittlerInnen oder MultiplikatorInnen (vgl. www.inter-pret.ch) sowie mit Hilfe von in Migrationssprachen übersetzten Informationsmaterialien (vgl. z. B. www.migesplus.ch).

Für eine gelingende Kommunikation und einen erfolgreichen Beratungs- oder Behandlungsprozess kommt es aber nicht nur auf die rein sprachlichen Kenntnisse an. Ebenso wichtig – und eine Voraussetzung für die therapeutische Intervention – ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen KlientIn und Fachperson. Dem Aufbau von Vertrauen und der (persönlichen) Beziehungsgestaltung muss viel Raum gegeben werden. Grundlage dafür sind eine respektvolle Haltung und ein vertrauensbildendes Vorgehen und Handeln auf allen Ebenen und von Seiten aller Mitarbeitenden. Entscheidend ist dabei oft bereits der Erstkontakt und Empfang der KlientInnen (und gegebenenfalls ihrer Familien) in der Einrichtung: Der erste Kontakt sollte mehr von zwischenmenschlichem Austausch als von administrativen Vorgängen geprägt sein. Die direkte Zuweisung an eine passende, gleichbleibende Bezugsperson mit transkultureller Kompetenz oder eigenem Migrationshintergrund ist wesentlich, ebenso ein stabiles Betreuungsteam, das der Beziehungsgestaltung genügend Zeit und Raum geben kann.

Zum Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung kann es auch nötig sein, bestehende professionelle Grundsätze und Konzepte zu überprüfen und allenfalls anzupassen. Dies betrifft z. B. Themen wie die professionelle Distanz in einer therapeutischen Beziehung, Hausbesuche oder Kontaktsperren (zum Thema Kommunikation vgl. auch Domenig 2001).

2.6 Unterschiedliche Vorstellungen und Ansichten

KlientIn und Fachperson sowie Angehörige können unterschiedliche Vorstellungen und Einstellungen zu Substanzen und Suchtformen haben. Dies betrifft z. B. die Gefährlichkeit und das Suchtpotenzial einzelner Substanzen, aber auch Ansichten und Wissen zur Entstehung, Einordnung und Behandlung einer Abhängigkeit. Diese unterschiedlichen Vorstellungen bewusst zu machen und untereinander abzugleichen ist eine wichtige Voraussetzung für eine gemeinsam getragene, gelingende Suchthilfeintervention.

Sucht wird z. B. von Nicht-Fachpersonen oft nicht als (behandelbare) Krankheit betrachtet, sondern als persönliche, selbst verschuldete Abweichung stigmatisiert und tabuisiert. Solche Tabus haben u. a. zur Folge, dass betroffene Personen und Familien erst sehr spät oder gar keine Hilfe suchen. Dies ist insbesondere auch bei MigrantInnen oft der Fall, die sich auch aus Angst vor aufenthaltsrechtlichen Konsequenzen scheuen, ein öffentliches Hilfsangebot aufzusuchen.

Neben dem Suchtverständnis können auch die Vorstellungen über den Ablauf einer Suchthilfeintervention und über die Voraussetzungen und Möglichkeiten einer Heilung zwischen KlientIn und Fachperson divergieren. Dies kann z. B. die Position und das Vorgehen der Fachperson betreffen, wenn die KlientInnen eine direktive, allwissende Steuerung durch die Fachperson erwarten, während diese auf eine professionelle Haltung des partnerschaftlichen Begleitens, Motivierens und Ermöglichens von Veränderungen baut. Damit ist auch die Rolle der Klientin oder des Klienten im Behandlungsprozess angesprochen: aktives Zutun versus passives Sich-Behandelnlassen. Aber auch der angemessene Einsatz von Medikamenten kann zu Spannungen führen, wenn KlientInnen oder Angehörige erwarten, dass die simple Verabreichung von Medikamenten eine schnelle und endgültige Heilung bringt, ähnlich wie es bei einer einfachen somatischen Erkrankung der Fall ist.

2.7 Arbeit mit der Familie

Der Familie kommt in der Migration eine besondere Bedeutung zu. Einerseits werden familiäre Beziehungen zu den im Ursprungsland zurückgebliebenen Angehörigen geschwächt oder reißen ab. Andererseits gibt die mitmigrierte Familie im Zielland Sicherheit und steht für Beständigkeit inmitten der vielen Veränderungen und Unsicherheiten, die eine Migration mit sich bringt. Die Familie ist der Ort der eigenen Geschichte und Identität in der neuen, fremden Umgebung und wird oft dementsprechend geschützt und abgeschirmt. Die kann u. a. mit dazu führen, dass eine Suchtproblematik eines Familienmitglieds verschwiegen und keine externe Hilfe in Anspruch genommen wird.

Probleme können sich in eingewanderten Familien ergeben, wenn die Integrationsprozesse der einzelnen Familienmitglieder unterschiedlich verlaufen. So finden sich die Kinder u. a. durch den Schulbesuch oft sehr schnell im Einwanderungsland zurecht und nehmen dessen Werte und Sprache an, während die Eltern Mühe haben können, eine adäquate Arbeitsstelle und Kontakte zu finden. Der entsprechende Statusverlust der Eltern, oft verbunden mit einer Rollenumkehr zwischen den Generationen, verändert das Familiengefüge und belastet die interfamiliären Beziehungen. Eine konfliktbeladene Rollenumkehr kann sich auch zwischen den Geschlechtern ergeben, wenn z. B. die Ehefrau eher eine Arbeit findet als ihr Ehemann.¹

Solche migrationsspezifischen Dynamiken sind bei der Arbeit mit den Familien der KlientInnen zu berücksichtigen. Dabei ist auch zu beachten, wie ein Klient oder eine Klientin sich als Individuum in Bezug zu den Angehörigen definiert, welche kollektive Identität und welche Beziehungen oder Abhängigkeitsverhältnisse bestehen. Angehörige dürfen nicht als Störfaktoren gesehen werden; ihr Einbezug – mit Einverständnis der KlientInnen – und eine systemische Vorgehensweise sollten v. a. in länger dauernden, intensiven Suchthilfeinterventionen selbstverständlich sein. Dabei sind immer auch die Beziehungen und Rollenverteilungen zwischen den Geschlechtern zu beachten.

2.8 Zusammenarbeit mit MigrantInnengemeinschaften

Gemeinschaften und Organisationen von MigrantInnen sind wichtige Partnerinnen und «Eingangstore» zur Vermittlung von Informationen zu Sucht und Suchthilfeangeboten oder für Präventionsaktivitäten. Hier können Personen erreicht werden, die durch die üblichen Kommunikationskanäle kaum erfasst werden, z. B. Frauen mit geringen Sprachkenntnissen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Allenfalls können auch bereits bestehende Programme und Angebote (bspw. **femmesTISCHE** bzw. **männerTISCHE**) dazu genutzt werden.

In der Zusammenarbeit mit MigrantInnenorganisationen sind die jeweiligen Werthaltungen in Bezug auf Suchtproblematiken sowie hierarchische Beziehungen und Autoritätsverhältnisse innerhalb der Gemeinschaft zu berücksichtigen. Bewährt hat sich der Einbezug von MultiplikatorInnen und MediatorInnen. Eine gute Vernetzung mit Migrationsgemeinschaften kann gegebenenfalls auch für die (Re-)Integration und Unterstützung von KlientInnen im Anschluss an die Suchthilfeintervention genutzt werden.

¹ Spezifische Angebote für Mütter oder Väter können dem Rechnung tragen (vgl. die im Kapitel «Links und Literatur» unter «Spezifische Angebote für MigrantInnen» aufgeführten Unterstützungsangebote).

2.9 Rechtliche Fragen

Bei KlientInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und insbesondere bei Personen ohne legalisierten Aufenthaltsstatus stellen sich immer wieder rechtliche Fragen: Welchen gesetzlichen Anspruch haben diese Personen auf eine Suchthilfeintervention und von wem wird diese finanziert? Was ist bei einer Therapie zu bedenken, wenn einE KlientIn mit einer Ausweisung zu rechnen hat? Welche Anschlusslösungen im Ausland lassen sich z. B. bei einer Substitutionsbehandlung organisieren bzw. wie muss bei fehlenden Möglichkeiten ein Abbau des Substitutionsmittels durchgeführt werden?

Es ist wichtig, sich hier einen Überblick über die jeweiligen Möglichkeiten und die relevanten aktuellen Gesetzesbestimmungen zu verschaffen sowie sich allenfalls mit einschlägigen (Rechts-)Beratungsstellen zu vernetzen, um die richtigen Vorkehrungen zu treffen.

Der rechtliche Status einer Person steht im Übrigen auch immer in einem Zusammenhang mit ihrer Befindlichkeit – z. B. was Selbstverständnis, Selbstwirksamkeitserwartung, Motivation und Perspektiven angeht – und beeinflusst damit auch ihr Engagement und die Zusammenarbeit in einem Behandlungs- und Therapieprozess.

3 Die Berücksichtigung des Diversitätsaspekts Herkunft / Migrationshintergrund im Qualitätsmanagement

(Vgl. auch das Referenzsystem von QuaTheDA mit Leitfaden unter www.quatheda.ch)

Für alle Diversitätsthemen geltende Hinweise zur Berücksichtigung der Vielfalt der Klientel im Qualitätsmanagement sind im allgemeinen Teil der **Leitlinien** zum Umgang mit der Vielfalt der KlientInnen in der Suchtarbeit zusammengestellt. Im Folgenden wird spezifisch auf migrationsbezogene Elemente eingegangen.

3.1 Leitbild und Konzepte

Im Leitbild einer Institution kann – auch im Sinne einer Werthaltung – festgehalten werden, dass das Angebot einerseits für alle Personen der anvisierten Zielgruppe ungeachtet ihrer geografischen oder kulturellen Herkunft offen ist und dass andererseits die individuellen Hintergründe, Bedürfnisse und Ressourcen der einzelnen KlientInnen berücksichtigt werden.

3.2 Erhebung des Migrationshintergrundes

Die Institution muss festlegen, welche migrationsspezifischen Daten (Nationalität, Aufenthaltsstatus, Erstsprache, Geburtsort, Geburtsort der Eltern) inkl. allfälliger religiöser Praktiken und Vorschriften (z. B. betr. Essensgewohnheiten, Fastenzeiten, Verfahren bei Todesfällen) erfasst werden.

Bei einer länger dauernden Beratung oder Behandlung sollen diese Daten durch Fakten aus der eigenen und der familiären Migrations- und Integrationsgeschichte des Klienten oder der Klientin ergänzt werden (vgl. auch den oben erwähnten Indikatorensatz mit Schlüsselmerkmalen zur Erfassung des Migrationsstatus des **Bundesamts für Gesundheit o. J./2010**).

3.3 Transkulturelle Kompetenzen des Personals

Für die migrationsgerechte Suchtarbeit braucht es Fachpersonen mit transkultureller Kompetenz und spezifischem Wissen zur Migrationsthematik und den damit verbundenen Themen (wie z. B. Traumata, Familiendynamiken, Kommunikation). Dies muss in Stellenprofilen und Stellenausschreibungen berücksichtigt werden, wobei z. B. auch ausdrücklich Mitarbeitende mit eigenem Migrationshintergrund angesprochen werden können.

Auf die Migrationsthematik ausgerichtete Fallbesprechungen und Supervisionen sowie Weiterbildungen zu transkultureller Kompetenz für die Mitarbeitenden tragen zur Erhöhung der Kompetenzen und zur Qualitätsverbesserung in der Betreuung von KlientInnen mit Migrationshintergrund bei. Ein Thema kann dabei auch die Zusammenarbeit mit interkulturellen DolmetscherInnen sein, wofür es eine entsprechende Sensibilisierung der Mitarbeitenden und deren Einführung in den «Trialog», das Gespräch zu dritt (vgl. [Infolyer «Trialog»](#) oder [Lernplattform für das interkulturelle Dolmetschen](#) von Interpret), braucht.

Seit 2006 kann über eine Berufsprüfung der anerkannte Berufstitel «Migrationsfachfrau / Migrationsfachmann mit eidgenössischem Fachausweis MFP» erworben werden (vgl. <https://fachperson-migration.ch>).

3.4 Führungsstrukturen und interne Kommunikationsgefässe

Die Migrationsarbeit darf nicht von einzelnen kompetenten Mitarbeitenden abhängen, z. B. von Mitarbeitenden mit eigenem Migrationshintergrund und bestimmten Sprachkenntnissen. Entsprechend den übrigen Diversitätsthemen müssen auch die Anliegen der migrationsgerechten Suchtarbeit bis auf die höchste Leitungsebene nachhaltig verankert sein, mit entsprechenden strategischen Aussagen und Pflichtenheften.

Für das Migrations-Mainstreaming in der Einrichtung hat sich die Einsetzung von internen Arbeitsgruppen und von «ThemenhüterInnen» bewährt. Diese eignen sich dafür laufend die nötigen Kompetenzen und Informationen zu aktuellen Entwicklungen an und geben ihr Wissen in den internen Kommunikations- und Austauschgefässen (Teamsitzungen, Fallbesprechungen) weiter.

3.5 Vernetzung

Um fehlende Kompetenzen abzudecken, ist die Vernetzung mit spezialisierten Fachstellen oder Einzelpersonen wesentlich, z. B. mit Suchthilfeeinrichtungen mit migrationsspezifischen Angeboten, spezialisierten ÄrztInnen, PsychologInnen und PsychiaterInnen (allenfalls mit einschlägigen Sprachkenntnissen), Rechtsberatungsstellen, Ambulatorien für Folter- und Kriegsopfer, Integrationsstellen usw.

Zur Überwindung sprachlicher Schwierigkeiten ist der Beizug von interkulturellen DolmetscherInnen zu ermöglichen, was die Bereitstellung der nötigen finanziellen Ressourcen erfordert.

Wichtig ist, dass Listen mit relevanten Stellen und Fachpersonen insbesondere auch für Krisensituationen für die Mitarbeitenden jederzeit verfügbar sind und immer auf aktuellem und dem jeweiligen Klientel angepassten Stand gehalten werden.

Für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Migrationsgemeinschaften braucht es längerfristige Strategien und Konzepte. Schriftliche Informationen müssen wenn möglich auch in die entsprechenden Migrationssprachen übersetzt sein, was die nötigen Ressourcen voraussetzt.

3.6 Gesetzliche Vorschriften

Folgende spezifische Gesetze können in der Arbeit mit MigrantInnen von Relevanz sein (vgl. die Zusammenstellung am Schluss des nächsten Kapitels): Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer und über die Integration (Ausländer- und Integrationsgesetz, AIG), Asylgesetz AsylG, Freizügigkeitsabkommen FZA, Rassismus-Strafnorm (Art. 261bis StGB «Rassendiskriminierung»), Sozial- und Krankenversicherungsrecht. In der Bundesverfassung ist das Diskriminierungsverbot in Art. 8 festgehalten.

4 Literatur und Links

(Zugriffsdatum für alle nachfolgend aufgeführten Links: 15.05.2020)

4.1 Allgemeine Informationen zu Migration und Sucht

Bundesamt für Gesundheit BAG, *Gesundheitliche Chancengleichheit*
www.miges.admin.ch

Bundesamt für Statistik BFS, Zahlen zu *Migration und Integration*
<https://tinyurl.com/BFS-Migr-Integr>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA, Köln
Programme und Aktivitäten > *Gesundheitsförderung für Menschen mit Migrationshintergrund*
<https://tinyurl.com/bzga-gf-migr>

- InfoDienst BZgA: *Migration, Flucht, Gesundheit*
<https://www.infodienst.bzga.de/migration-flucht-und-gesundheit/>

Fachverband Sucht (2018). *Wenn die Flucht zur Suchtursache wird – Konsum geflüchteter Menschen*.
Tagung vom 18.11.2018 in Zürich
Präsentationen: <https://fachverbandsucht.ch/de/events/87>

Infodrog, Schweiz. Koordinations- und Fachstelle Sucht. Themenseite «Diversität», Kapitel *Migration*
<https://www.infodrog.ch/de/themen/diversitaet.html>

Infodrog, Schweiz. Koordinations- und Fachstelle Sucht. (Hrsg.) (2020). *Diversität in der Suchtarbeit: Leitlinien zum Umgang mit der Vielfalt der KlientInnen. Allgemeiner Teil*.
<https://tinyurl.com/Infodrog-LL-Diversit>

InfoSet, Schweizer Informationsportal zu Sucht, Drogen, Prävention, Hilfe. *Dossier «Migration»*
<https://www.infoSet.ch/de/dossier-migration-und-sucht.html>

König, M. (2012). *Suchthilfeangebote für Klienten und Klientinnen mit Migrationshintergrund in der Schweiz*. *abhängigkeiten* 17(3)/18(1): 128-147.
<https://tinyurl.com/q9tlmxy>

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), Koordinationsstelle Sucht: Webseite «*Migration und Sucht*»
<https://tinyurl.com/LWL-Sucht-Migration>

Lucia, S., Gervasoni, J.-P. & Dubois-Arber, F. (2014). *Analyse des données migrants du Monitoring des dépendances*. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive (Raisons de santé 229).
<https://tinyurl.com/y72efk24>

Salis Gross, C. (2017). *Flucht und Sucht*. Präsentation an der SuPo-Tagung (BAG, fedpol, Infodrog) vom 20.09.2017 in Biel
<https://tinyurl.com/supo-salisgross>

Weiss, R. (2003). *Macht Migration krank? Eine transdisziplinäre Analyse der Gesundheit von Migrantinnen und Migranten*. Zürich: Seismo.

4.2 Qualitätsmanagement

Bundesamt für Gesundheit (Hrsg.) (o. J./2010). *Schlüsselmerkmale zur Erfassung des Migrationshintergrundes in schweizerischen Gesundheitsdatenerhebungen*. Bern: BAG

<https://tinyurl.com/Merkmale-Migr>

QuaTheDA, Qualität Therapie Drogen Alkohol. *Die Qualitätsnorm des Bundesamtes für Gesundheit für den Suchthilfebereich*

www.quathedda.ch

quint-essenz, *Qualitätsentwicklung in Gesundheitsförderung und Prävention*

- Grundlagen / Themen: Migration:

<https://www.quint-essenz.ch/de/topics/1270>

- Grundlagen / Checkliste zur Berücksichtigung der Migrationsperspektive:

<https://www.quint-essenz.ch/de/tools/1055>

4.3 Transkulturelle Organisationsentwicklung, Transkulturelle Kompetenz und Beratung, migrationsspezifische Thematiken

Avenir Social, Fachstelle für Rassismusbekämpfung (Hrsg.) (2016). *Rassistische Diskriminierung und Diskriminierungsschutz konkret. Ein Leitfaden für die Praxis der Sozialen Arbeit*. Bern: Avenir Social, FRB

<https://tinyurl.com/Rassis-SozARB>

Barth, Wolfgang, Czycholl, Dietmar (2005). *Sucht, Migration, Hilfe. Vorschläge zur interkulturellen Öffnung der Suchthilfe und zur Kooperation von Migrationsdiensten und Suchthilfe*. Geesthacht: Neuland

Berner Gesundheit (Hrsg.) (2015): *Zusammenarbeit von Fachstellen, Schulen und Kitas mit Eltern mit Migrationshintergrund. Eine Handreichung*. Bern: Berner Gesundheit

<https://tinyurl.com/beges-handreichung>

Berger, Christa, Küng, Martin (2014). *Väterrunden mit Migranten partnerschaftlich durchführen. Ein Leitfaden für die Umsetzung*. Zürich: Stadt Zürich, Suchtpräventionsstelle

<https://tinyurl.com/LF-Vaeterrunden>

Borde, Th. (2006). *Die Bedeutung der Ethnizität als Faktor im Diversity Management*. S. 115-133 in Altgeld, Th., Bächlein, B. & Deneke, Ch. (Hrsg.) (2006). *Diversity Management in der Gesundheitsförderung. Nicht nur die leicht erreichbaren Zielgruppen ansprechen!*. Frankfurt a. M.: Mabuse.

Bundesamt für Gesundheit (Hrsg.) (o. J./2002). *Bedeutung einer migrationsspezifischen Drogenarbeit und deren Folgen für die Praxis*. Bern: BAG

<https://tinyurl.com/BAG-Migr-Drog>

Bundesamt für Gesundheit (2014). *Interaktion und Qualität im Gesundheitsbereich. E-Learning zum professionellen Umgang mit Patientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund*

www.elearning-iq.ch

Deutsche Aidshilfe e. V. (Hrsg.) (o. J./2020): *Modellprojekt «Diversity-orientierte und partizipative Entwicklung der Suchtprävention und Suchthilfe für und mit Migrant*innen»*.

<https://tinyurl.com/pasumi-handbuch>

PaSuMi: Partizipation, Suchtprävention und Migration – Suchtprävention und Suchthilfe für und mit Migrant*innen (Modellprojekt 2017-2019):

<https://pasumi.info/>

Domenig, Dagmar (2001). *Migration, Drogen, transkulturelle Kompetenz*. Bern: Hans Huber.

Domenig, Dagmar (2007). *Transkulturelle Kompetenz. Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe*. Bern: Hans Huber.

Friese, Paul (2019): *Kultur- und migrationssensible Beratung*. Mit Online-Materialien. Weinheim und Basel: Beltz Juventa

- Infodrog (Hrsg.) (2009). *Migrationsgerechte Suchtarbeit. Texte von der Praxis für die Praxis*. Bern: Infodrog.
<https://tinyurl.com/Infodrog-Migrationsarbeit>
- Maier, Larissa J., Salis Gross, Corina (2015): *Erfolgsfaktoren von Massnahmen zur Tabakprävention bei benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Synthesebericht der Expertengruppe*. Zürich: ISGF.
<https://tinyurl.com/Erfolg-Tabak>
 Factsheet (Zusammenfassung wichtigster Inhalte und Empfehlungen aus dem Synthesebericht):
<https://tinyurl.com/Fact-Erfolg-Tabak>
- Medknowledge.de, Suchkatalog für Medizin > *Migration, Migranten und Gesundheit*
<http://www.medknowledge.de/migration/migration.htm>
- Migration:plus, Fachverband für professionelle Arbeit, Migration und Integration
www.migrationplus.ch
- Nationales Forum Alter und Migration
www.alter-migration.ch
- Nosetti, L. & Jossen, A. (2012): *Die Sprechstunde für MigrantInnen – ein multimodales Behandlungskonzept für psychisch kranke MigrantInnen*. Bern: BAG, UPD.
<https://tinyurl.com/multimod-Konz>
- Pfluger, Thomas, Biedermann, Andreas & Salis Gross, Corina (2009). *Transkulturelle Prävention und Gesundheitsförderung in der Schweiz. Abstract und Executive Summary zum Synthesebericht*. Herzogenbuchsee: Public Health Services.
<https://tinyurl.com/phs-synthese>
 Vollständiger Bericht: <https://tinyurl.com/phs-bericht>
- Praxis Suchtmedizin: *OAT und Interkulturalität*
<https://tinyurl.com/OAT-Interkultural>
- Public Health Services, Webseite «*Transkulturelle Prävention und Gesundheitsförderung: Grundlagen und Handlungsempfehlungen (2005–2010)*»:
<https://tinyurl.com/phs-transkult-Praev>
- Saladin, Peter (Hrsg.) (2006/2009): *Diversität und Chancengleichheit. Grundlagen für erfolgreiches Handeln im Mikrokosmos der Gesundheitsinstitutionen*. Bern: BAG/H+.
<https://tinyurl.com/Div-Chancengl>
- Salman, R., Tuna, S. & Lessing, A. (Hrsg.) (2002). *Handbuch interkulturelle Suchthilfe. Modelle, Konzepte und Ansätze der Prävention, Beratung und Therapie*. (2. Aufl.). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Schweizerische Flüchtlingshilfe, Bildung
 Weiterbildungen zu Transkultureller Kompetenz, Migration und Trauma u. a.
<http://www.fluechtlingshilfe.ch/bildung>
- Schweizerisches Rotes Kreuz SRK / migesplus.ch
 Seite «*Transkulturelle Kompetenz – Professioneller Umgang mit Vielfalt*»:
www.transkulturelle-kompetenz.ch
 Seite «*Traumatisierte junge Geflüchtete – Informationen für Fach- und Begleitpersonen*»:
<https://www.traumatisierung.migesplus.ch/>
- TransVer – *Transkulturelle Versorgung von Suchtkranken* (aktualisiert bis 2013)
www.transver-sucht.de

4.4 Dolmetschen, interkulturelles Übersetzen und Vermitteln

- Interpret, Schweiz. Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln
 Informationen und Datenbanken zu zertifizierten interkulturell Dolmetschenden und Vermittelnden, Listen von Vermittlungsstellen sowie Hilfsmittel für die Praxis
<https://inter-pret.ch>
 TRIALOG. Lernplattform für das interkulturelle Dolmetschen
<https://trialog.inter-pret.ch>
- Interpret (Hrsg.) (2011). *GesundheitsTRIALOG. Leitfaden für die Zusammenarbeit mit interkulturell Übersetzenden im Gesundheitswesen*. Bern: Interpret

Interpret (Hrsg.) (2014). *SozialTRIALOG. Leitfaden für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit interkulturell Dolmetschenden im Sozialbereich*. Bern: Interpret

4.5 Übersetztes Informationsmaterial

Medic-help Asyl, Gesundheitsinfo für Asylsuchende in über 30 Sprachen

www.medic-help.ch

migesplus.ch, Portal für gesundheitliche Chancengleichheit

www.migesplus.ch

Gesundheitswegweiser Schweiz in 18 Sprachen

www.migesplus.ch/publikationen/gesundheitswegweiser-schweiz

Sucht Schweiz

Seite «Migration»

<https://www.suchtschweiz.ch/migration/>

Info-Materialien zu Substanzen und Abhängigkeiten in diversen Sprachen

<http://shop.addictionsuisse.ch/de/>

4.6 Fachpersonen und Fachstellen mit Sprachkenntnissen bzw. transkultureller Kompetenz

Ärzteverzeichnis der FMH (mit Filter für diverse Sprachen)

www.doctorfmh.ch

Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung FISP (Zürich)

www.fisp-zh.ch

KoFI-CoSI, Schweizerische Konferenz der Fachstellen für Integration mit Verzeichnis der Fachstellen, die Mitglied der KoFI sind:

<http://www.kofi-cosi.ch/deutsch/mitglieder/index.html>

Nalavalvu – Netzwerk tamilischer Fachpersonen im schweizerischen Gesundheitswesen

www.nalavalvu.ch

Nationale Plattform «Gesundheitsversorgung für Sans-Papiers» mit Verzeichnis von Beratungsstellen

www.sante-sans-papiers.ch

Plattform zu den Sans-Papiers, mit Verzeichnis von Anlaufstellen

www.sans-papiers.ch/index.php?id=92

Suchtindex, Verzeichnis der Suchthilfeangebote in der Schweiz von Infodrog

Suchfilter: Erweitert > Weitere Kriterien > Migrationsspezifisch; bzw. Erweitert > Sprachen

www.suchtindex.ch

Tripartite Agglomerationskonferenz, Dialog Integration

Verzeichnis von Beratungsstellen in den Bereichen Arbeiten, Aufwachsen, Zusammenleben (aktualisiert bis 2017)

<http://www.dialog-integration.ch/de>

4.7 MigrantInnenorganisationen

Verzeichnisse von Vereinen und Organisationen von und für MigrantInnen sind auf diversen kantonalen und kommunalen Webseiten zum Thema «Integration» zu finden.

Migrantenvereine: Treffpunkte für Migrantinnen und Migranten in Zürich

www.migrantenvereine.ch

Migraweb, Leben in der Schweiz – Information und Online-Beratung in Migrationssprachen. Ein Angebot von MigrantInnen für MigrantInnen

www.migraweb.ch

Seite «Ausländerorganisationen in der Schweiz»:

www.migraweb.ch/de/themen/auslaenderorganisationen/

4.8 Spezifische Angebote für MigrantInnen

Femmes-Tische/Männer-Tische: Netzwerk der informellen Bildung für vulnerable und sozial benachteiligte Menschen in der Schweiz (Erziehung, Gesundheit, Integration):

www.femmestische.ch

Berner Gesundheit – Diversität und transkulturelle Kompetenz

www.bernergesundheits.ch/themen/diversitaet/

Pa-paRat – Angebot für Väter mit Migrationshintergrund

<https://tinyurl.com/pa-parat>

Migram – Aufsuchende Tätigkeit von Schlüsselpersonen

<https://tinyurl.com/beges-migram>

Blaues Kreuz Bern-Solothurn-Freiburg: *Sucht und Migration*

http://www.blaueskreuzbern.ch/de/beratung/migration_und_sucht

Multikulturelle Suchtberatungsstelle beider Basel MUSUB:

www.musub.ch

Stadt Zürich – Suchtprävention: Väter-Forum: Transkulturelle Väterbildung

<https://tinyurl.com/vaeter-forum>

4.9 Suchthilfeeinrichtungen im Ausland

EMCDDA European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction

Überblick über die Suchthilfe in den EU-Staaten

<https://www.emcdda.europa.eu/countries>

INDRO, Institut zur Förderung qualitativer Drogenforschung, akzeptierender Drogenarbeit und rationaler Drogenpolitik e. V.

Weltweite Reisebestimmungen für PatientInnen in Opioid-Substitutionstherapie (inkl. Formulare und Musterbescheinigungen)

<https://indro-online.de/substitution-und-auslandsreisen/>

InfoSet, Schweizer Informationsportal zu Sucht, Drogen, Prävention, Hilfe

Dossier «Reisebestimmungen» (inkl. Bestimmungen zu HIV)

<http://www.infoSet.ch/de/dossiers/reisebestimmungen/index.cfm>

International Narcotics Control Board

Einfuhrbestimmungen weltweit für mitgeführte Medikamente/kontrollierte Substanzen

<http://www.incb.org/incb/en/travellers/country-regulations.html>

Swissmedic Schweizerisches Heilmittelinstitut

«Kranke Reisende»: Informationen zu Ein-/Ausfuhrbestimmungen von Betäubungsmitteln (Schengenraum und andere Länder)

<https://tinyurl.com/swissmedic-reisende>

4.10 Behördenstellen, rechtliche und soziale Fragen

Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB des Eidg. Departements des Innern EDI

<https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/frb.html>

Informationsplattform humanrights.ch, Schweizer Menschenrechtsportal

www.humanrights.ch

mit Adresslisten für Beratung bei Menschenrechtsproblemen (nach Themen geordnet)

<http://rd.humanrights.ch/de/service/beratung/>

Nationale Plattform «Gesundheitsversorgung für Sans-Papiers»

www.sante-sans-papiers.ch

Plattform zu den Sans-Papiers

www.sans-papiers.ch

Schweizerische Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht

www.beobachtungsstelle.ch

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS

Integration und Sozialhilfe der Migrationsbevölkerung:

<https://skos.ch/themen/migration/>

Vereinigung der Kantonalen Migrationsbehörden VKM/ASM

mit Verzeichnis der Behörden

www.vkm-asm.ch

4.11 Gesetzestexte

Asylgesetz vom 26.06.1998 (AsylG)

http://www.admin.ch/ch/d/sr/c142_31.html

Bundesgesetz vom 16.12.2005 über die Ausländerinnen und Ausländer und über die Integration

(Ausländergesetz und Integrationsgesetz, AIG)

http://www.admin.ch/ch/d/sr/c142_20.html

Bundesverfassung Art. 8, Diskriminierungsverbot:

<http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/a8.html>

Freizügigkeitsabkommen vom 21.06.1999 (Abkommen zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft einerseits und der Europäischen Gemeinschaft und ihren Mitgliedstaaten andererseits über die Freizügigkeit):

http://www.admin.ch/ch/d/sr/c0_142_112_681.html